

## PUBLIZISTEN GEGEN PROFESSOREN

*Kritische Randbemerkungen zur „Synchronoptischen Weltgeschichte“  
von Arno und Anneliese P e t e r s (Universum-Verlag, Frankfurt a. M.)*

Bevor die herbste nur denkbare Kritik einsetzt, die wohlgermerkt weniger den Autoren als dem Fördererkreis dieser Neuerscheinung gilt, müssen ihre unbestreitbaren Vorzüge hervorgehoben werden. Ein guter Einfall bleibt auch dann ein guter Einfall, wenn er, wie das hier leider geschehen ist, zu ebenso eindeutigen wie einseitigen Tendenzen mißbraucht wird. Die Geschichte, für den Eingeweihten vielleicht der interessanteste und erregendste Lehr- und Unterrichtsstoff, pflegt den meisten Schulkindern und Jugendlichen ein Greuel zu sein, weil er meist unzulänglich dargeboten wird. Wer nicht schon von daheim eine gewisse Neigung zur Geschichte mitbringt, gerät auf der Schulbank angesichts des Dickichts oft widerspruchsvoller und schwer zusammenzuordnender Ereignisse in eine heillose Verwirrung. Hinzu kommt die auch heute mancherorts noch beliebte, allzu schematische und unproduktive Zahlenpaukerei, die besonders geeignet ist, dem jungen Menschen nicht nur die Freude, sondern auch die lebendige Beziehung und vor allem die notwendige Ehrfurcht gegenüber der Menschheitsvergangenheit häufig für immer zu rauben. Die Verfasser der Synchronoptischen Weltgeschichte wollten einen anderen, erfolgreicheren Weg beschreiten, und dies ist ihnen auch gelungen. Der gesamte unermeßliche Stoff ist sechsfarbig in Wirtschaft, Geistesleben, Religion, Politik, Kriege und Revolutionen eingeteilt. Jede Doppelseite umfaßt, horizontal gegliedert, ein Jahrhundert. In der Vertikale sind die Ereignisse des jeweiligen Jahrhunderts nach der vorhin schon erwähnten Einteilung in die sechs Sachgebiete recht übersichtlich gegliedert. Die oberen Abschnitte jeder Seite sind den technischen, wirtschaftlichen und geistigen Leistungen eines Jahrhunderts vorbehalten, während auf den unteren Abschnitten die wesentlichsten Ereignisse stichwortartig erwähnt werden. Jeweils die Mitte einer Doppelseite bleibt den Männern und Frauen vorbehalten, die in irgendeiner Form Geschichte machten, und zwar genau innerhalb der Jahre und Jahrzehnte, in denen sie gelebt und gewirkt haben. Es muß vorbehaltlos anerkannt werden, daß bei der Darstellung des geschichtlichen Wirkens einzelner Persönlichkeiten den großen geistigen Schöpfern, den Religionsstiftern, Philosophen, Künstlern und Erfindern grundsätzlich viel mehr Raum gewidmet ist als den Herrschern und mehr oder minder erfolgreichen Schlachtenlenkern. Dadurch wird endlich einmal die volks- und jugenderzieherisch so wichtige Wahrheit vermittelt, daß die Geschichte der Menschheit unendlich viel mehr gewesen ist als ein Sammelsurium von Regierungsdaten, Kriegen und Friedensschlüssen.

Ohne die fast auf jeder Zeile geradezu schreiende politische Tendenz und die daraus resultierenden Schiefheiten, Vergrößerungen und Unwahrhaftigkeiten hätte man sich also mit einem überaus verdienstvollen Werk auseinanderzusetzen. Diese Tendenz liegt aber so unverkennbar auf der Hand, daß es wirklich nur einer flüchtigen Durchsicht bedarf, um sie herauszufinden. Bei der Überprüfung der Korrekturbogen, die mir ein purer Zufall bereits im Sommer, kurz vor der Drucklegung des Werkes, in die Hände spielte, stieß ich zunächst auf den Namen *Karl Marx*, über ihn heißt es: „Deutscher Philosoph und Politiker. Erforschte in enger Zusammenarbeit mit Friedrich Engels die Bedeutung der Wirtschaft im Leben aller Völker und Zeiten. Zeigte die inneren Wider-

Sprüche des Kapitalismus auf. Lehrte den Klassencharakter von Kriegen und Krisen und forderte ihre Beseitigung durch Überführung der Produktionsmittel in den Besitz der Allgemeinheit und durch Planwirtschaft. Gab der Arbeiterklasse das Bewußtsein ihrer Kraft und wies ihr durch den wissenschaftlichen Sozialismus ihre historische Aufgabe bei der Schaffung der klassenlosen Gesellschaft.“ Wieweit man die Theorie von Karl Marx mit dem durchaus modernen Begriff der Planwirtschaft überhaupt in Zusammenhang bringen kann, ist wissenschaftlich zumindest sehr zweifelhaft. Die Aussage aber, Marx habe der Arbeiterklasse durch den wissenschaftlichen Sozialismus ihre historische Aufgabe gewiesen, ist ganz unbestreitbar als wertend aufzufassen. Sie mag einem als solchem auftretenden sozialistischen Geschichtsschreiber wohl anstehen, gehört aber zweifellos nicht in ein Geschichtswerk, das in seinem Vorwort ausdrücklich verheißt, es werde keine Deutung oder Wertung erstreben.

Durch diese Entdeckung neugierig geworden, informierte ich mich anschließend bei A. und A. Peters über *Lenin*: „Sowjetischer Staatsmann. Führte die erste proletarische Revolution der Welt zum Siege. Erhob die Arbeiterklasse zur tragenden Staatsmacht (Diktatur des Proletariats), überführte Großgrundbesitz, Fabriken und Bodenschätze in das Eigentum der Allgemeinheit. Entwickelte den wissenschaftlichen Sozialismus nach den Gegebenheiten unseres Jahrhunderts. Forderte die revolutionäre Beseitigung des Weltkapitalismus durch die von den Kommunisten geführte klassenbewußte Arbeiterschaft.“ über *Stalin* erfährt der ob solcher Mitteilungen gewiß freudig überraschte Leser unter anderem, daß er die erste sozialistische Verfassung geschaffen, die Planwirtschaft verwirklicht und die rote Armee als Volksheer ausgebaut habe. (Der Name *Trotzkis* wird von den Herausgebern, wahrscheinlich zur Vermeidung von Gewissenskonflikten, vorsichtshalber überhaupt nicht erwähnt.) Aber Stalin gab ferner „als anerkannter Führer der Sache des Weltkommunismus den Lehren von Marx — Engels — Lenin ihre für die Gegenwart gültige Ausprägung“. 25 Millionen allein russischer Zwangsarbeiter, totale Rechtsunsicherheit, bis zur letzten Vollendung durchorganisierter Polizeistaat, Menschenraub und Mißhandlungen: all das ist also „die für die Gegenwart gültige Ausprägung“ der Lehren von Marx und Engels! Sie würden sich im Grabe herumdrehen, aber das könnte ihnen wenig nützen, denn die Synchronoptische Weltgeschichte erstrebt bekanntlich keine Deutung und Wertung.

Nachdem ich mich noch am Rande darüber hatte belehren lassen, daß *Mao Tse-tung* „in enger Verbundenheit mit der Sowjetunion am Aufbau einer kommunistischen Wirtschaft und Kultur arbeitet“, daß hingegen *Friedrich Ebert*, statt irgendwelcher positiver Verdienste um den Aufbau eines modernen deutschen Rechtsstaates lediglich „die Fortführung der Revolution, gestützt auf den Generalstabschef des Kaiserreiches, verhindert habe“, bekam ich Lust zu einem kleinen Ausflug in die Vergangenheit. Was offenbaren uns A. und A. Peters und ihre Mitarbeiter über den Verlauf der für das ganze Abendland so ungeheuer wesentlichen Französischen Revolution? Nur zwei Namen sind erwähnt. *Robespierre* und *Babeuf*, wobei angemerkt sei, daß Babeuf mit dem eigentlichen Verlauf der Französischen Revolution von 1789—1794 nichts zu tun hatte, sondern erst unter dem Direktorium seine „Verschwörung der Gleichen“ organisierte *Mirabeau* und *Lafayette*, *Vergniaud* und *Condorcet*, *Danton* und *Desmoulins*, nicht einmal *Marat*, konnten sich in diesem Geschichtswerk auch nur die bescheidenste Erwähnung verdienen.

Nach dieser Kostprobe begann ich allmählich zu zweifeln. Nicht an den Absichten der Herausgeber und ihres Kreises, die vielmehr unverhüllt genug zu-

tage traten. Wohl aber an der geistigen Erleuchtung mancher unserer Kultusminister und Professoren, die, wie mir von Bearbeitern versichert wurde, in den höchsten Tönen für das neue Geschichtswerk eintreten wollten.

Eine gründliche Analyse dieser Weltgeschichte unter kommunistischer Inspiration würde den Rahmen eines Aufsatzes sprengen. Darum sollen hier die wichtigsten Einwände zusammengefaßt werden: Von der Urgeschichte der Menschheit an bis zum heutigen Tage werden alle historischen Ereignisse und Persönlichkeiten schabionisierend unter dem Gesichtspunkt gewertet, ob und was sie zum „gesellschaftlichen Fortschritt“ beigetragen haben. Nirgendwo wird das Geschichtswerk auch nur von einem Hauch jener wohltätigen Skepsis durchwaltet, die wir im Interesse der menschlichen Würde und Freiheit dem so fragwürdig gewordenen Fortschritt um jeden Preis entgegenbringen müssen. Da die Tendenz der Herausgeber nun einmal gegeben ist, finden viele Persönlichkeiten ausführliche Erwähnung, die von der objektiven Substanz her einen Platz in einer derartigen Zusammenschau nicht verdient hätten, andere, für die das Gegenteil zuträfe, werden überhaupt nicht genannt. Schon bei der Schilderung der ersten „großen sozialen Revolution“ in Ägypten im Jahre 2200 v. Chr. ist von „Arbeitern und Bauern“ die Rede, die „sich selbst regieren und allein die Früchte ihres Fleißes ernten“, überhaupt wimmelt es in dieser, zum höheren Ruhme Stalins verfaßten Weltgeschichte von Anachronismen, die zwar mit objektiver Geschichtsforschung und -darstellung nichts zu tun haben, wohl aber das Nachdenken des Lesers über geschichtliche Probleme in eine ganz bestimmte Richtung zwingen wollen. So wird häufig von dem Begriff „Proletariat“ gesprochen, als von einem Proletariat im modernen soziologischen Sinne noch gar nicht die Rede sein konnte. Philosophen, die sich zum idealistischen Prinzip bekennen, „lehren“, „behaupten“ und „erklären“ vorwiegend, während materialistische Philosophen grundsätzlich „entdecken“, „erkennen“ und „beweisen“: so zum Beispiel *Demokrit* die „Abhängigkeit aller Kultur von den Bedürfnissen der Menschheit“. Einen Höhepunkt an Geschichtsklitterung erreichen die Herausgeber bei ihrer Würdigung *Platos*. So behaupten sie, er habe im Privatbesitz und in den Klassengegensätzen die Ursache für die Fehler des Einzelnen und der Gemeinschaft erkannt, die volle Gleichberechtigung aller Menschen und die Abschaffung des Privatbesitzes gefordert. Dabei ist es für jeden, der die Theorien des großen griechischen Philosophen über den Staat auch nur einmal mit Verständnis gelesen hat, völlig klar, daß *Platos* aristokratischer Sozialismus von klassenloser Gesellschaft und Gleichberechtigung aller Menschen nichts wissen wollte. Er blickt im Gegenteil geringschätzig auf die produktive Arbeit von Handwerkern und Bauern, teilt die Gesellschaft aufs strengste in die drei Klassen der Gesetzgeber, der Wächter und der übrigen und hält die Abschaffung des Privatbesitzes nur innerhalb der ersten Klassen für notwendig. — Deutsche Kaiser und Könige des Mittelalters oder der Neuzeit bekommen von A. und A. Peters oftmals eine schlechte Note, besonders wenn es unter ihrer Regierung mit dem gesellschaftlichen Fortschritt Petersscher Auffassung zu hapern schien. Dagegen folgen sie in dem, was sie über *Iwan den Schrecklichen* und *Peter den Großen* sagen, getreulich der Auffassung des großen Stalin, der bekanntlich neuerdings diese beiden russischen Herrscher — was die Methodik der Regierung anbetrifft, sicher nicht ganz mit Unrecht — als eine Art bolschewistischer Vorläufer für die Nationalheiligtümer des Sowjetvolkes reklamiert.

Genug davon! Wenn die Herausgeber des Geschichtswerkes mit dem Kommunismus sympathisieren und einen gleichgesinnten Kreis von Mitarbeitern finden, dann ist das ihre Sache. Auch daß sie ihre Bestrebungen hinter Beteuerungen der Überparteilichkeit und Unvoreingenommenheit zu tarnen versuchen,

gehört zur althergebrachten kommunistischen Taktik, und es ist darum überflüssig, gegen ein moralloses Prinzip mit Moralgründen anzueifern. Der eigentliche Skandal um dieses Geschichtswerk beginnt mit dem unbegreiflichen und schmachvollen Hereinfall einiger deutscher Kultusminister und zahlreicher Universitätsprofessoren. Dieser Hereinfall ist so unerbittlich wie möglich, nämlich schwarz auf weiß, in einem Prospekt überliefert, der dem Geschichtswerk beigegeben ist. Daß *Thomas Mann* als erster Lobredner auftritt, ist nicht weiter verwunderlich: all die vielen, häufig wechselnden *politischen* „Erkenntnisse“ des großen Dichters wiegen objektiv nicht so viel wie eine einzige Zeile etwa des siebenten Kapitels seiner „Lotte in Weimar“. Ebenso wenig kann man sich darüber beschweren, daß dem Kommunismus oder der SED freundlich gesinnte Professoren, wie *Paul Oestreich*, nachdrücklich für das Geschichtswerk eintreten, „über andere Stellungnahmen können sich einem jedoch die Haare sträuben. Namhafte Gelehrte, die dem Kommunismus fernstehen, darunter sogar Professoren, deren katholische Überzeugung bekannt ist, wetteifern geradezu in Lobeshymnen über die Synchronoptische Weltgeschichte: „Zuverlässiges Material für selbständige Deutung und Synthese, der durch die beiden Verfasser nicht vorgegriffen wird . . .“ „Ihre universelle Sicht eröffnet der publizistischen und politischen Arbeit eine Blickweite, die der praktischen Nutzung historischen Wissens sehr förderlich sein wird . . .“ „Ein Werk, das keiner Wertung der historischen Ereignisse und Persönlichkeiten vorgreift.“ Und wie eine grelle Ironie des Schicksals wirkt es, wenn ein Professor hervorhebt, man könne einen wesentlichen Fortschritt darin erblicken, daß sowohl „die einseitig politische als auch die einseitig nationale Geschichtsdarstellung überwunden wurde“!

Ebenso wie die Professoren haben auch die Kultusminister einiger deutscher Länder aufs beschämendste versagt. Das Werk ist mit Unterstützung deutscher Kultusministerien herausgegeben. Zehntausende von Exemplaren waren bereits durch Vorausbestellung für Unterrichtszwecke angekauft worden.

Der mit soviel Bombast angekündigte Siegeszug des Geschichtswerkes wurde allerdings jäh unterbrochen, als die Presse auf dieses „rote Kuckucksei“ stieß. So bleibt die Hoffnung, daß es der deutschen Publizistik gelingen wird, durch ihre Wachsamkeit die deutsche Jugend vor einer unaufdringlich erscheinenden, aber um so gefährlicheren Verbildung zu bewahren, die um ein Haar durch die geradezu sträfliche Nachlässigkeit von „Sachverständigen“ aus Behörden und Universitäten hätte eintreten können. Und das ist und bleibt ein ernstes, ja erschreckendes Symptom. Muß man nicht von den verantwortlichen Führern und Aufsichtsorganen des deutschen Geistes- und Erziehungswesens wenigstens eine sehr gründliche Prüfung eines für Unterrichtszwecke in Aussicht genommenen Geschichtswerkes verlangen? Die in diesem Fall eingetretene blamable Panne sollte von einer kritischen Öffentlichkeit zu einer Mahnung und Warnung an die Verantwortlichen verdichtet werden: ohne die unglückselige Tendenz unserer Zeit zur Zersplitterung der Persönlichkeit durch Überhäufung einzelner im Vordergrund stehender Menschen mit Funktionen aller Art wäre vermutlich das Unglück kaum eingetreten. Die Kultusminister gehören nun einmal in erster Linie an ihre Schreibtische, die Professoren in ihre Hörsäle und Seminare. Nebenämter politischer und repräsentativer Art sollten nur so weit übernommen werden, als sich das mit der großen und unübertragbaren Verantwortung gerade dieser Kreise verträgt. Wenn solche Erkenntnis endlich einmal wieder etwas mehr beherzigt wird als das augenblicklich leider der Fall ist, werden vermutlich auch solche freundlichen und gemeinplätzlichen Stellungnahmen wie die vorhin zitierten, in der Regel hastig verfaßt, keinem geistigen Unheil mehr den Weg bereiten können.